

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Dfner und Pester Zeitung.)

1828.

XXVIII.

5. April.

In deinen Kindern fließt dein Blut;
Wenn deines stockt, in ihnen wird es fließen; —
Was kan für fremdes Wohl von dem entspringen,
Der eigenem nicht Gutes thut?
Fortdauern wird dein Wirken und dein Streben,
Dein Nam' und Blut, in deiner Kinder Leben,
Wenn deines längst im Grabe ruht.

Hr Forest v. Kotzy, kön. Salzamt's Control-
lor in Miskolcz, meldet uns in einem ausführ-
lichen Schreiben von der treuen Sorgfalt, mit
welcher er seine am Scharlachfieber erkrank-
ten Kinder behandelte, und von seiner Freude,
daß dadurch Alle glücklich gerettet wurden. Hr
v. Kotzy ist Vater von eilf lebenden Kin-
dern, das älteste (ein Sohn) 16 Jahre, das
jüngste 5 Monathe alt. Achte dieser Kinder
(sechs Knaben, Eduard, Adolph, Gustav, Lud-
wig, Franz, und Albert, im Alter von $10\frac{1}{2}$,
 $9\frac{1}{4}$, 8, 6, $4\frac{1}{4}$, $3\frac{1}{4}$ Jahren, — und zwey Mäd-
chen, Emilie $13\frac{1}{4}$, und Pepi $11\frac{1}{4}$ Jahre alt)
achte der Kinder des Hn v. Kotzy waren vom
16. bis 28. Dec. v. J. am Scharlach erkrankt;
sie Alle lagen demnach zu gleicher Zeit im Kran-
kenbette; die Krankheit hatte bei allen, mehr
oder minder, ihren gewöhnlichen Verlauf; in meh-
reren Familien wurde um die nämliche Zeit man-
ches geliebte Glied ein Opfer derselben; aber je-
ne acht Kinder sind sämtlich, ohne schlimme Fol-
gen, gerettet, und zwar hauptsächlich durch die
liebevolle Aufmerksamkeit der Eltern, denn auf
diese kommt bei'm Scharlachfieber sehr viel an.
— Jedes Elternherz wird diese Nachricht zu wür-
digen wissen, und jedes Menschenherz wird sich
mit Hochachtung hingezogen fühlen zu dem wür-
digen Vater eines so reichen Kinderseegens. Hr
v. Kotzy meldet uns umständlich sein Verfahren.

Da es unter den Augen eines wackeren, geschätzten Arztes (des Hn Dr's v. Fleckel) angewendet worden ist, so werden wir es weiterhin vollständig mittheilen.

Kurz und gut. Unsterblichkeit. Napoleon ging eines Tags mit Denon in der Gallerie des Louvre auf und ab. Ein schönes Bild erregte seine Aufmerksamkeit; er blieb stehen, und rief: „Das ist ein schönes Bild, Denon!“ „Ein unsterbliches Werk!“ erwiederte Denon. Nap. „Wie lange hält sich denn so ein Bild?“ Denon. „In einer Gallerie gut bewahrt und verwahrt doch wohl 500 Jahre.“ Nap. „Aber wenn es eine Bildsäule wäre?“ Denon. „Ah, die hält sich wohl 5,000 Jahre.“ Nap. „Und das nennt Ihr Leute Unsterblichkeit?“ — Unbezahlbares. Der berühmte Aboo = Guseph, OberRichter in Bagdad unter der Regierung des Kaliphen Hadee, war ein gerechter Mann und bescheiden. Einst nach geduldiger und mühsamer Untersuchung einiger Thatsachen, erklärte er, daß seine Einsicht nicht hinreichte, über den vorliegenden Fall zu entscheiden. „So?“ sagte einer der Anwesenden; „denkst du denn, der Kaliph soll dir deine Unwissenheit bezahlen?“ Das wohl nicht, antwortete Aboo; der Kaliph bezahlt mir das, was ich weiß, sehr reichlich; doch glaube ich, alle Schätze seines Reichs wären nicht hinlänglich, mir das zu bezahlen, was ich nicht weiß.“ — Die freundlichere Seite. „Wissen Sie wohl, meine schöne Dame,“ sagte ein Philosoph zur Frau v. S., „daß nach genauer Berechnung in jeder Secunde eine Seele aus der Welt scheidet? Wenn Sie das Zifferblatt Ihrer Uhr betrachten, so lassen Sie das ja stets Ihre erste Erinnerung seyn!“ Die Dame antwortete: „Aber ohne Zweifel, mein Herr

Philosoph, kommt doch auch in jeder Secunde eine Seele wieder dazu; und es scheint mir ein viel angenehmerer Gedanke, daß, wenn ich meine Uhr betrachte, ich die vielen Secunden zähle, die uns neue Seelen zubringen. Ich liebe die erheiternde Philosophie."

Seltenheiten. In der kön. Bibliothek zu Paris ist jetzt ein graphisches Panorama zu sehen, ein 35 Zoll hohes und 29 Zoll breites Gemälde auf Pergament, das die Schriftzeichen fast aller alten und neueren Völker, die hieroglyphischen Systeme aus 5 Welttheilen, die Werkzeuge zum Schreiben und Rechnen, die Ziffern, Noten, Münzen, und Siegel enthält. Es glänzt von Gold und frischen Farben. — Die befestigte persische Stadt Ardebil, die unlängst durch die Russen eingenommen wurde, ist wegen des Grabmahls von Scheikh Sofi, der zu Ende des 14. Jahrh. lebte, und Stifter der persischen Regentenfamilie dieses Namens war, berühmt. Der Scheikh stand im Ruf der Heiligkeit und sein Grab wird als Wallfahrtsort von den Persern besucht. Schach Abbas der Große hatte hier mehrere Gebäude aufführen lassen, und in denselben auch einen Saal, in welchem sich, als Geschenk von ihm, eine Sammlung Handschriften befindet, die in zwey großen in die Mauer eingelassenen Kästen aufbewahrt sind. Sie sind vortreflich erhalten, und bestehen aus den seltensten persischen Werken. Die meisten dieser Werke haben noch das Siegel des Schach Abbas, und auf den weissen Blättern, zu Anfang derselben, steht, „daß sie zum Gebrauch derjenigen bestimmt seyen, welche sie an Ort und Stelle lesen wollten, daß aber der Fluch jeden treffen solle, der es wagen würde, sie von hier wegzunehmen.“ Ein solches Waf (Vermächtniß) wird

als unverleslich angesehen, und ihm ist die Erhaltung der Handschriften zuzuschreiben. Merkwürdig ist daselbst auch ein 600 Jahre alter Koran auf dickes chinesisches Seidenpapier geschrieben, und so schwer, daß zwey Leute ihn kaum emporheben konnten, und ein Buch mit russischen Buchstaben, mehrere Capitel aus dem Koran selbst, die, der Aussage der Aufseher nach, von Ali selbst (628 nach Chr. Geb.) geschrieben worden seyn sollen.

Aus Frankreich. Die Gazette de France, ladet durch folgende politische Anekdote zur Beurtheilung des Sieges der jetzigen liberalen Partey ein: „Im Jahr 1790, als man ganz trunken war von dem, was damals Freyheit hieß, wohnte ein Fremder der Föderation bei. Ein exaltirter Patriot fand dieß höchstadelnswerth, und rief: „Ab mit dem Hut!“ indem er zugleich dabei den Fremden sehr unhöflich anredete. Dieser antwortete ihm aber kalt: „Mein Herr, Sie müssen einen sehr unvollkommenen Begriff von der Freyheit haben, da Sie die meinige so gewaltsam beschränken wollten.“ Der Patriot wußte nichts Gescheidtes zu antworten und zog sich zurück. — Der Zufall brachte diese beiden Männer noch einmal zusammen, und zwar bei der Krönung Napoleon's. Als der Kaiser vorbeizog, nahm der Patriot seinen Hut ab und beugte sich bis zur Erde; der Fremde neben ihm that dieß nicht. Dieß nahm der Patriot ihm wiederum sehr übel; er erhielt jedoch zur Antwort: „Mein Herr, ich kümmere mich nicht mehr um den Despotismus eines Einzigen, als um den von Vielen.“ — Es schien bestimmt zu seyn, daß diese Leute sich immer wieder treffen sollten. Zum drittenmal begegneten sie sich im Jahr 1814 bei der Rückkehr des Königs. Der Consta-

tutionnelle, der Bonapartist geworden, jetzt aber schon wieder sehr bereit war zum Liberalismus überzutreten, behielt seinen Hut auf; der Fremde nahm ihn ab. Dieß fand jener zum drittenmal höchstunrecht; er bekam jedoch zur Antwort: „Mein Herr, ich habe weder vor der Zügellosigkeit, noch von der Tyranney Ehrfurcht gezeigt; jetzt huldige ich der Freyheit.“

Erratum. Der hanöversche Generallieutenant v. Hinrichs erzählt: „Als ich in Göttingen studirte, kam der Oberst Fawcet aus England, um 12,000 Hessen in englischem Sold nach Amerika zu führen. (Es war zur Zeit des englisch-nordamerikanischen Krieges 1775 bis 1783.) Ich reiste nach Cassel, um Abschied von dasigen Freunden zu nehmen, die nach jenem Welttheil zogen. Unter diesen war auch der Capitän Ewald vom JägerCorps, und bei ihm fand ich den mir schon bekannten Oberst Donop, der als Brigadier der Jäger und Grenadiere angestellt war, und mich aufforderte, mit nach Amerika zu gehen. Ich erwiederte, um nicht unhöflich zu seyn: „Das Einzige, was mich jemals zu dem Entschluß bringen könnte, die Feder mit dem Degen zu vertauschen, wäre, wenn ich bei einem so würdigen Officier Adjutant werden könnte.“ Der Oberst lächelte, ohne zu antworten, und ich dachte mir hiebei weiter nichts, als ein Compliment; denn ich hatte keinen Gedanken daran, Soldat zu werden. Am folgenden Tag wurde bei der Parole angezeigt: ich wäre Lieutenant im JägerCorps. Dieß kam mir so unerwartet, daß ich es kaum glauben wollte. Das Corps war schon vollzählig und an Gehalt nicht zu denken; indessen kümmerte mich letzteres am wenigsten. Mein Vater, ein sehr vernünftiger Mann, sah, wie die Sachen standen, gab sei-

ne Einwilligung, bei meiner Abreise seinen väterlichen Seegen, einen Beutel mit 100 Dukaten, einen Creditbrief auf das Banquierhaus Richard Bullert in London, und eine vierspännige Fuhr mit Lebensmitteln ic nach Bremerlehe; so trat ich als Officier die Reise nach Amerika an. Vorher bestimmt, im russischen auswärtigen Departement angestellt zu werden, hatte ich in Göttingen bei Loder Russisch, und bei Schlözer Schwedisch gelernt, die übrigen Sprachen, unter Klopstock's Leitung, schon früher. Da ich bei Schlözer Privatunterricht nahm, wurde ich mit ihm näher bekannt, und so mußte ich bei meiner Abreise von Göttingen ihm versprechen, aus Amerika an ihn zu schreiben; er gab damals eine Zeitschrift heraus, unter dem Titel: „Briefwechsel“, worin er alle ihm für diesen Zweck nützlichen Briefe, von seiner sehr ausgedehnten Correspondenz, abdrucken ließ. Nach einer langwierigen Fahrt kamen wir nach Amerika, landeten auf Staaten-Island, gingen über nach Long-Island, warfen den Feind bei Flatbosh, und zwangen ihn, die Insel New-York zu verlassen, auf der wir landeten. Die Stadt wurde genommen, und Fort Washington berennt. Bei dieser Gelegenheit bekam ich einen Schuß durch die linke Brust, so daß ich ohne Besinnung niederfiel, und für todt in ein Haus zurück getragen wurde. Im nächsten Hause war das Hauptquartier des Generals, Grafen Cornwallis; dieser sandte mir seinen Arzt, und in sechs Wochen konnte ich, mit einem Haarseil durch die Brust und Bandagen um den Leib, wieder zum Corps gehen. Das Packetboot für England, auf dem sich ein Schreiben von mir an Schlözer, aus Long-Island dazirt, befand, ging gleich nach der Einnahme von

New-York ab, und in PrivatBriefen nach Cassel die Liste der bis dahin Gebliebenen, in welcher ich als todtgeschossen aufgeführt stand. Schlözer bekam nun, mit meinem Schreiben aus Long-Island, von seinem Correspondenten in Cassel zugleich die Nachricht meines Todes, und ließ mein Schreiben in seiner Zeitschrift, unter der Rubrik: „Schreiben des seeligen (nämlich todtten) Lieutenants Hinrichs“ abdrucken. Ich aber war indeß wieder im Dienst, und wurde sofort beordert, mit 40 Jägern zum Corps des GeneralLieutenants v. Knyphausen zu stoßen, welcher Fort Washington nehmen sollte. Bei dem Sturm der Muffenwerke hatte ich mit meinen Jägern die Spitze; der Feind wurde bis in's Hauptwerk geworfen, woselbst er capitulirte. Fort Washington bekam den Namen „Fort Knyphausen“. Der General hatte die Gefälligkeit, in seinem Bericht nach Cassel meiner vortheilhaft zu erwähnen, und ich wurde nach achtmonathlicher Dienstzeit als PremierLieutenant mit Gehalt einrangirt. Schlözer's Correspondent in Cassel schrieb dieß an ihn, und da Schlözer so eben ein Heft seines „Briefwechsels“ beendigt hatte, bemerkte er am Schluß des Bogens: „Erratum. Seite — Zeile — muß das Wort seelig ausgestrichen werden.“ Als der Professor Kästner, der berühmte Mathematiker und Satyriker, dieß las, und die Stelle, auf die es sich bezog, nachschlug, machte er in den „Götting'schen gelehrten Anzeigen an Schlözer die Bemerkung; „Quaeritur: Hat denn der Teufel den Lieutenant Hinrichs geholt?“

Gigantisches Experiment. Aus Moskau. „Ein Ingenieur aus Riga hat den Riesenplan entworfen, Moskau mittelst eines einzigen Leuchtthurmes zu erleuchten. Um

sich einen entsprechenden Begriff von seinem Plan machen zu können, bedurfte es des Feuers eines ungeheuren Apparats von sechshundert Gasröhren, gestellt unter einen aus überfilbertem Kupfer bestehenden Reflector von sechzig Fuß im Umfang. Das Gas wurde in Conductoren aus Leinwand mit Gummi überzogen hinaufgeleitet, und oben mittelst eines elektrischen von einem doppelten Metalldrath geleiteten Funkens angezündet. Die Einwohner von Moskau und in der Umgegend von acht Stunden, durch diese unvergleichliche Lufterscheinung herbeigerufen, wohnten dem kolossalen Experiment, das auf einer Anhöhe, 6 Stunden von Moskau, veranstaltet wurde, bei.“

Miscellen. Am 26. v. M., als am Tage wo voriges Jahr van Beethoven in Wien starb, wurde in Berlin die Erinnerung an den großen Künstler durch eine musikalische Huldigung gefeyert. Hr Moeser führte die ahnungsvolle tragische Overture zu Coriolan, Beethovens erhabene C moll Symphonie, und sein meisterhaftes Quintett in C dur aus. (Auch in Nürnberg fand eine solche GedächtnißFeyer Statt.) — Die diesjährige Preisaufgabe der Universität Cambridge zu einem Gedicht, ist: „Saul bei der Heye von Endor“; und zwar scheint dieses Thema dem Vicekanzler gedachter Universität einer poetischen Bearbeitung so würdig, daß er zu den 40 Pf. St., die aus dem Fonds bestimmt sind, dem kiegenden Bewerber noch 60 Pf. St. aus seiner eigenen Casse verspricht.

F o g o g r i p h.

Bei manchem Thier ist's ohne Geschlecht,
Bei'm Menschen hingegen einerley;
Und wenn Ihr das Wort zurück nun sprecht,
Nicht Gang und nicht Lauf, doch beiderley.

Ch. No 27. Kürass. (Kür. Nf.)